

Grünberger Wochenblatt.

Zeitung für Stadt und Land.

Vierzigster

Jahrgang.

Redaction:

Dr. W. Leynsohn in Grünberg.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich zweimal: Donnerstag und Sonntag. Bestellungen nehmen alle Postanstalten an; in Grünberg die Expedition in den 3 Bergen. — Vierteljährlicher Pränumerationspreis: 7½ Sgr. Inserate: 1 Sgr. die dreigespaltene Corpuszeile.

Politische Wochenschau.

— Die Geldnoth, die im Handel und Wandel sich bemerkbar macht, die Discontoerhöhung der Banken hervorgerufen und zahlreiche Bankerotte unter dem Handelsstande veranlaßt hat, zeigt sich auch bei verschiedenen Regierungen. So hat sich aus der Rede des italienischen Finanzministers ergeben, daß zur Zahlung der Staatsschuldzinsen Ende Dezember und zu anderweitigen Ausgaben etwa 200 Millionen Franks dort nöthig sind, zu denen nicht ein Pfennig vorhanden ist. Auch Oesterreich befindet sich in dieser traurigen Lage und das soeben angekündigte neue 5% Anlehen von 25 Millionen Gulden, das mit 87% abgegeben und in 5 Jahren zum Pari-Course an den Steuerklassen wieder angenommen wird, ist nichts als ein Tropfen auf einen heißen Stein. — Diese Geldnoth der beiden Regierungen, bei denen man zunächst an kriegerische Bewegungen denken könnte, ist vor der Hand das sicherste Mittel zur Erhaltung des Friedens.

— Die Stadtverordneten zu Duisburg haben eine Bethätigung an der Errichtung eines Militär-Kurhauses in Warmbrunn abgelehnt. — Die Stadtverordneten in Marienwerder ebenso den Antrag eines Zuschusses für die von der „inneren Mission“ eingerichtete und geleitete Sonntagslehrlingschule.

— Aus dem Lauenburgischen ist bekanntlich eine Deputation nach Berlin gesandt worden, und zwar von der Landschaft, um eine Personal-Union mit Preußen zu erbitten. Es scheint sich aber jetzt zu ergeben, daß es den Lauenburgern hauptsächlich mit darum zu thun ist, von der Verpflichtung zur Zahlung des Schuldenbetrags, der den 3 Herzogthümern (Schleswig, Holstein und Lauenburg) auferlegt worden ist, entbunden zu werden. (Bekanntlich hatte dieselbe Landschaft im Frühjahr dieses Jahres bereitwilligst den König von Dänemark als Herzog von Lauenburg anerkannt!) —

— Der Rückmarsch der österreichischen Truppen aus den Herzogthümern wird nicht über Breslau, sondern über Dresden erfolgen. Das bisher in Breslau befindliche österreichische Stappen-Commando ist nach der Bahnstation Sorau commandirt worden, um dort die nöthigen Verkehren für den Durchmarsch zu treffen.

— In dem Volkshause des dänischen Parlaments wurde am 9. November nach 3stündiger Debatte mit 70 gegen 21 Stimmen die Zustimmung zum Friedenstraktate ausgesprochen.

Nordamerika. In ihrer großen Bedrängniß haben sich die Conföderirten veranlaßt gesehen, auch ihrerseits die Neger, ihre Sklaven, zu bewaffnen und gegen die Nordstaatlichen zu verwenden. Es sollen 300000 Neger dazu benutzt werden. Es ist aber zu befürchten, daß diese Neger am Ende gemeinschaftliche Sache mit den Nordstaatlichen machen werden.

Grünberger und Provinzial-Nachrichten.

* Wochen-Gas-Beleuchtungs-Kalender. Sonntag und Montag bei vollständigem Mondschein keine Beleuchtung; Dienstag von Abds. 4¾ bis 6¾ Uhr; Mittwoch von Abends 5 bis 7 Uhr; Donnerstag von Abends 5 bis 8¼ Uhr; Freitag von 4¾ bis 9¼ Uhr; Sonnabend von Abends 4¾ bis 10¼ Uhr.

?? Grünberg, 11. November. Die zu heut Vormittag 9 Uhr anberaumte Stadtverordneten-Versammlung wurde, da der Herr Stadtverordnetenvorsteher noch immer durch Krankheit fern gehalten wird, durch den Vorsteher-Stellvertreter, Herrn Theile, eröffnet. Das Protocoll der letzten Sitzung wurde verlesen und Nichts dagegen zu erinnern gefunden. Für unsere Leser ist es vielleicht von Interesse zu vernehmen, daß in der bekannten geheimen Sitzung, der seiner Zeit unser Referent nicht beiwohnen konnte, für die Stelle des Kammerers der bisherige Inhaber derselben, Herr Helbig, mit 30 von 35 Stimmen wiedergewählt worden ist. Hiernach gelangte die Wahl eines Rathsherrn zur Besprechung, da bekanntlich die auf den Stadtverordneten Herrn Dehmel gefallene Wahl von der kgl. Regierung eines „Formfehlers“ wegen, die Bestätigung nicht erhalten hatte. Die Verletzung der Form war nämlich dadurch entstanden, daß die kgl. Regierung den § 32 der Geschäftsordnung dergestalt auffaßt, daß, wenn bei der ersten Wahl mehrere Candidaten gleichviel Stimmen erhalten, die Zulassung zur engeren Wahl von der Entscheidung durch das Loos abhängig gemacht werden mußte. Da nun notorisch bei der damaligen ersten Wahl die Herren Link, Helbig und Dehmel gleichviel Stimmen erhalten hätten, und man alle 3 ohne Lösung zur engeren Wahl herangezogen, so wäre dies — sagt die Regierung — um so mehr als Formfehler zu betrachten, „da das Loos den 2c. Dehmel von vornherein in ganz ausschließen konnte.“ Obgleich bei einziger Mitgliedschaft der Versammlung eine von dieser Auslegung abweichende Ansicht vorherrschte, einigte man sich doch dahin, keine weiteren Schritte in dieser Angelegenheit zu thun, beschloß aber, die Wahl bis auf Dienstag den 22. November auszuzeilen, da sich herausgestellt hätte, daß die von jüngstem Montag datirt gewesene Curende, mit der ausführlichen Einladung zu dieser Wahl, nur von 22 Mitgliedern gelesen und unterschrieben worden war, und man sich in dieser Hinsicht keinen zweiten Formfehler zum Vorwurf machen lassen wollte. — Die Kinderbeschäftigungssanktion und die ihr beigeordnete Deputation zur Beschaffung von Räumlichkeiten theilte mit, daß das in Aussicht genommene Pusch'sche Grundstück nicht unter 1000 Thaler zu haben sein werde, und daß seine Erwerbung einen Neubau nöthig machen würde, dessen Kosten auf 5,000 Thlr. zu veranschlagen seien; ebenso solle das Seifert'sche Grundstück 3,000 Thlr. kosten, und erfordere für einen Umbau außerdem noch die Summe von 4,000 Thlr. Indem daher der Versammlung empfohlen wird, von beiden Vorschlägen abzusehen, wird darauf hingewiesen, daß der Besitzer des äußerst vortheilhaft gelegenen Pils'schen Grundstücks in der Grünstraße Willens sei, dasselbe für 3500 Thlr. abzulassen, daran aber die Bedingung knüpft, auf zehn Jahr die Benutzung des einen großen Kellers und auf fünf Jahr die des Schüttbodens miethsfrei zugesichert zu erhalten. Der Verkäufer erklärt sich an diese Proposition nur bis Weihnachten für gebunden. Die Commission findet den Preis angemessen, besonders da durch die disponiblen Fonds von 980 Thlr., die auf 900 Thlr. veranschlagten Kosten der ersten Einrichtung gedeckt werden könnten. Der Magistrat erklärt sich gleichfalls mit diesem Projekte einverstanden, und die Versammlung schließt sich im Allgemeinen den Ausstellungen ihrer Commission an, ersucht aber den Magistrat, was die miethsfreie Benutzung von Keller und Boden anbetrifft, dahin wirken zu wollen, daß der betreffende Termin auf nur zwei Jahre reducirt würde. Außerdem wird für spätere Zeit auch die Verlegung der Kinderbewahranstalt in dieses Lokal in Aussicht gestellt. —

Für die ausscheidenden Bezirksvorsteher des IV., IX., X. und XI. Bezirks werden die Herren Garnfabrikant Köhler, Tuchfabrikant Gustav Bär, Bäckermeister Hoffmann und Sattlermeister Fischer gewählt. Der Vorsteher des III. Bezirks, Herr Webermeister Klinge, hatte sich bereit erklärt, sein Amt noch ein Jahr zu verwalten. — Nachdem die Niederschlagung eines Schulgeldrestes genehmigt worden, lag das Gesuch eines 64jährigen Fabrikarbeiters um Erlaß resp. Restituirung des Schulgeldes von monatlich 2½ Sgr. vor. Die Schilderung der Lage dieses Mannes vom Bezirksamt bestätigt, war wirklich erbarmenswerth.

obgleich das Letztere nur von Erlaß, nicht aber von Rückerstattung etwas wissen wollte. — Auf welche Seite die Versammlung sich geneigt haben würde, konnte nicht ermittelt werden, da, wie ein Mitglied erklärte, der Bittsteller es mittlerweile vorgezogen hatte, von dieser Erde zu scheiden, so daß ihm jetzt das betreffende Schugeld schwerlich mehr Kopfscheren gemacht haben dürfte. — Gegen die Aufnahme des Fuhrwerksbesizers J. Lamm von hier, des Conditors Albin Seimert, des Arbeitmannes C. A. Lange von hier und des Webergesellen Meerfurt aus Ziegenhals in den Gemeindevorband wurde kein Einwand erhoben. Dagegen gab der gleichlautende Antrag des 1796 geborenen Schmiedemeisters Johann Steiger aus Budau Veranlassung zur Aufstellung einer Competenzfrage, und so wurde beschlossen, eine beantragte Anfrage an den Magistrat bis zur nächsten Sitzung zu vertagen, da erst in einem „neu angeschafften Buche“ nachgesehen werden solle, wie weit das Recht der Versammlung in dieser Beziehung eigentlich gehe. Der Antrag des Assistenten der Stadthauptkasse, Wagner, auf Gehaltsvermehrung wurde in Höhe von 50 Thlr. bewilligt, dagegen die vom Magistrat befürwortete Anschaffung eines neuen Mantels für einen Rathsdieners bis zum Jahreschluß zurückgestellt.

Die Versammlung nahm von der definitiven Anstellung des Secretärs, Sergeanten Julius Hentschel, Kenntniß. Ein Antrag, den Erlaß der Weinsteuern für den 64r bei der tgl. Regierung zu befürworten, fand lebhaften Anklang. Nachdem die Ansicht ausgesprochen worden, daß man eigentlich hätte durch „Proben“ die Schlechtigkeit des diesjährigen Gewächses constatiren lassen sollen, wurde die Meinung laut, daß man den Wein lieber auslaufen lassen würde, ehe man Steuer für ihn bezahle. Die Versammlung beschloß, der Weincultur-Deputation ein bezügliches Gutachten abzufordern, das ihr vorzulegen sei, damit es der Regierung eingebracht werden könne. Hierauf folgte schließlich die Ernennung von Commissarien für die Einschätzung der Communal- und Klassensteuer pro 1865. Es wurden gewählt im 1. Bezirk die Herren: Negelein, und Burucker, im 2ten Nippe und Posamentir Schulz, im 3ten M. Pfeiffer und Grunwald, im 4ten A. Zimmerling und Angermann, im 5ten Jungnickel und B. Schirmer, im 6ten Karl Prüfer und Diebig, im 7ten Wädemstr. Mohr und Feind, im 8ten Heinrich Pilz und Gottl. Herrmann, im 9ten C. Pähold und Gustav Bär, im 10ten C. Mangelsdorf und W. Bedmann, im 11ten Heintze und Mauersm. Mühle, im 12ten Wilhelmi und Gerber Mäntler. Hiermit schloß die Versammlung.

In der Versammlung des Gewerbe- und Gartenvereins am 11. (Vors. Dr. Levysohn) hielt Herr Reallehrer Hess einen Vortrag über Nettelbeck, den berühmten Vertheidiger Colbergs. Anknüpfend an die Selbstbiographie desselben, schilderte er dessen bewegtes Jugendleben, sowie seine Schicksale in den männlichen Jahren (wobei das schöne Gedicht Holtei's: „Der Preuze in Lissabon“ eingeflochten wurde), stellte die großen Verdienste des braven Bürgers bei der Vertheidigung seiner Vaterstadt dar und forderte mit Hinblick auf die Bürgerthugenden dieses großen Mannes die Anwesenden zur Nachahmung des von Nettelbeck gegebenen Beispiels auf. Bei der darauf folgenden Beantwortung der im Fragekasten vorgefundenen Fragen spielte die Wasserfrage und Abbé Richard eine große Rolle. Es wurde beschlossen, durch den Vorstand bei den städtischen Behörden darauf anzutragen, daß Abbé Richard veranlaßt werden möchte, auch unsern Ort zu besuchen. Der Schluß der Versammlung erfolgte um 10¼ Uhr.

SS Sorau, den 6. November. Wiederum ist es Abbé Richard, von dem ich Sie unterhalten will. Der gelehrte Quellenfinder wird nach einer Mittheilung des Landrathamtes zu Sprottau an unsern Magistrat, in jener Stadt bestimmt erwartet. Die hiesigen städtischen Behörden haben hieraus Anlaß genommen, den Abbé auch nach Sorau einzuladen, indem sie es ihm anheimstellten, außer der von den Stadtverordneten bewilligten Summe von 200 Thlr., seine Ansprüche an die Privatleute besonders zu stellen, welche denselben in Stadt und Umgegend noch expresse zu consultiren wünschen möchten. Wie verlautet, wird der Magistrat demnächst eine Bekanntmachung erlassen, welche alle Interessenten auffordert, sich mündlich oder durch schriftliches Einkommen bei ihm zu melden. Es scheint in der That, als ob die Berufung des Herrn Richard für uns zur besonderen Nothwendigkeit werden sollte. Gestern Nachmittag nämlich wurde die neue städtische, eiserne Röhrenwasserleitung dem öffentlichen Gebrauch übergeben. Dieselbe wurde vom verehrlichen Publikum plötzlich so sehr in Anspruch genommen, daß schon heute Morgen sämtliche Druckständer verjagten. Wie man behauptet, hätten viele Private die Ausflusshähne über Nacht offen gehalten und so einen unverhältnismäßigen Verbrauch an Wasser herbeigeführt, der den Zufluß zum Sammelbassin um ein Bedeutendes überstiegen habe. Dies ist die Ansicht, die sich in magistratualischen Kreisen kund giebt, ande-

rerseits aber will man behaupten, daß die Ergiebigkeit der Quellen überhaupt nicht zulänglich sei. Wie dem immer auch sein möge, und ob der augenblickliche Wassermangel vielleicht auch nur aus Umständen herrühre, die mit neuen Einrichtungen so häufig verbunden zu sein pflegen jedenfalls sehen wir Alle der Ankunft des Quellenfinders mit gespanntestem Interesse entgegen.

SS Crossen, den 4. November. Es wird Ihnen erinnerlich sein, daß unserer Stadt die Wiederbesetzung der erledigten Stelle eines Archidiaconus schon verschiedene Weiltäufigkeiten verursacht hat. Namentlich war es die Nichtbestätigung des von Magistrat und Stadtverordneten gewählten Herrn Pastor Gringmuth seitens der königl. Consistoriums, welche hierorts eine gewisse Aufregung hervorgerufen. Mittlerweile hatte eine kleine Majorität des Magistrats für eine wahrscheinlich der Regierung angenehmere Persönlichkeit, Herrn Candidaten Böse, sich entscheiden zu müssen geglaubt und so brachte denn in der heutigen Sitzung der Stadtverordneten eine Anzahl derselben mit Bezug hierauf einen als „dringlich“ bezeichneten Antrag ein, über den auch sofort Beschlusfassung resp. Abstimmung folgte. Nachdem ein einziges Mitglied der Versammlung, Herr Simon, sich der Stimmenabgabe enthalten, beschloß das Collegium einstimmig d. i. mit 21 Stimmen: daß zunächst den sechs Magistratsmitgliedern, welche gegen die Wahl überhaupt protestirt haben, der Dank der Versammlung auszusprechen sei; daß ferner die „nachträgliche Stimmgabe“ des Rathsherrn Schneider für ungiltig zu erklären und der Magistrat aufzufordern sei, sich dieser Erklärung anzuschließen; und daß endlich der am 2. September d. J. gefasste Beschlus auszuführen werden müsse und somit zur Wahrung des städtischen Patronatrechtes das Gutachten des Professors Gneist einzuholen wäre und der Magistrat zu eruchen sei, der Versammlung baldigst davon Kenntniß zu geben, was in dieser Angelegenheit bereits gethan oder noch gethan werden soll. — Diese Beschlüsse der Stadtverordneten-Versammlung finden natürlich in der Mehrheit der gesammten Bürgerschaft die vollständigste Billigung und es dürfte die Entscheidung resp. das Gutachten Gneist's auch für andere Communer von besonderem Interesse sein, da gerade in diesem Augenblicke die Frage über das Patronatsrecht und seine event. Einschränkung durch Regierungsmaßregeln einen ebenso vielfach ventilirte, als im Grunde noch offene ist. Ich werde nicht verfehlen, Sie seiner Zeit von dem Endergebnis in Kenntniß zu setzen.

Briefkasten der Redaction.

Herr Redacteur! Frage: Wer und was ist Bogumil Golsz?

Antwort: Golsz ist ein Schriftsteller, der auf Grund seiner Erfahrung, die er in Deutschland, Polen, Frankreich, England, Italien, in Egypten und Algier gesammelt, und in Folge eines viereizigjährigen Studiums der verschiedensten Wissenschaften das edelste Geschöpf der Erde, den Menschen, zum Gegenstande seiner Untersuchungen nahm und das Ergebnis in einer Reihe von Schriften niederlegte. Der seltsame Mann sucht die Menschennatur in ihrer Adams- und Evas-Gestalt auf und weist in seinen Schriften, wie in seinen Vorlesungen mit lächelndem Munde und schneidendem Wize deren gesunden und kranken Zustand nach.

Vermischtes.

— Die tragikomische Entwicklung der Prügelscene, welche kürzlich auf einem mecklenburgischen Rittergute aufgeführt ist, bildet augenblicklich das Tagesgespräch. Der Besitzer des Rittergutes N. bei der Stadt L. hatte sich mit seinem Tagelöhner, wegen angeblich von diesem begangener Dienstwidrigkeiten, entzweit. In seinem Zorn nöthigte er denselben, in die Scheunendiele zu treten und befahl ihm, die Thüre zu schließen. Als nun beide auf der Scheunendiele allein waren, befahl der Herr seinem Arbeiter, sich mit dem Bauche über einen dort befindlichen Strohsack zu legen. Dieser gehorchte und der Herr nahm darauf ein „Röhrchen“ von der bekannten Länge und Dicke und gab ihm damit 25 Hiebe auf die weichen Körpertheile. Der Tagelöhner nahm die Hiebe ruhig hin, stand auf, und der Herr wollte die Thüre wieder aufschließen. Aber jener verhinderte dies und faßte seinen Herrn um den Leib. Dieser versuchte das Mögliche, um sich loszumachen, aber der Tagelöhner, ein stämmiger „Keel“, war stärker als sein allerdings auch kräftiger Herr, legte diesen trotz aller Gegenwehr über den Strohsack in derselben Positur, in welcher er selbst sich vorher befunden hatte und bearbeitete aus dem FF. das dem seinigen entsprechende Züchtigungsobject seines Herrn mittelst des vorher von diesem ange-

wandten und dessen Händen entriessenen „Röhrchen.“ Wenn das von dem wackeren Tagelöhner in R. gegebene Beispiel allgemeine Nachahmung fände, so würde dies das sicherste Mittel sein, um den „Pflanzern“ in Mecklenburg die Lust zu nehmen das Prügelgesetz, welches Scenen, wie die geschilderte, provoziert und der öffentlichen Meinung von ganz Europa zum Trost noch immer nicht wieder aufgehoben ist, praktisch zur Anwendung zu bringen.

— Zur Charakteristik der Mecklenburger Gewerbe-Verhältnisse möge dienen, daß im Orte Warnemünde mit 1600 Einwohnern sich bis jetzt kein Bäcker und kein Schlächter niederlassen durfte, die Einwohner vielmehr gezwungen waren, entweder Brot u. Fleisch v. Rostocker Bäckern u. Fleischern zu holen, oder wenn, wie im Winter oft, der Transport zwischen beiden Orten gehemmt war, auf den Genuß dieser beiden Luxusartikel zu verzichten. Nur Schwarzbrot durften sie selbst backen. Als Fortschritt wird nun gemeldet, daß jetzt ein Bäcker dort concessionirt ist, der aber kein Schiffsbrot backen darf. Ein Fleischer wird indeß bis zu diesem Augenblicke dort nicht geduldet.

— In dem gelobten Lande Hessen-Kassel geschehen bekanntlich gar oft Zeichen und Wunder. Se. Hoheit der Kurfürst, so wurde vor einiger Zeit gemeldet, soll zur Abwechslung wieder einmal mit seinem Ministerium auf gespanntem Fuße stehen, und zwar nicht etwa wegen der Verfassung, sondern wegen der — Zollfrage. Die Leute aber, welche diese Nachricht ausspiegten, hatten, wie sich nun zeigte, von den Vorgängen einen viel zu untergeordneten Begriff. Was Verfassung, was Zollfrage, das wäre nebensächlich; aber das Abzeichen der Dienstmänner — das ist die große Staatsaffaire in Hessen-Kassel gewesen, und zwar ging die Geschichte so zu: Die Minister waren fast sämmtlich so dreist, zu behaupten, daß die Festsetzung der Farbe von Hosen und Blousen der Dienstmänner Privatsache des Unternehmers, resp. seiner Leute sei, indeß der Kurfürst die Anzüge der Dienstmänner zu den Uniformen rechnete, deren Bestimmung ein Vorrecht der Krone sei. Es gab die üblichen heftigen Austritte, und die Vorstände der Ministerien des Innern und der Finanzen erhielten ihre Entlassung. Dieses ist jedoch wieder zurückgenommen und die Krise vorläufig damit hinausgeschoben, daß Herr v. Steinberg, der Minister des Innern, allein entlassen worden ist. — Kleine Ursachen, große Wirkungen!

— In der Umgegend von Paris wird gegenwärtig eine große Kirche gebaut, die in Bezug auf die dazu verwandten Baumaterialien einzig in ihrer Art sein dürfte. Das ganze Gebäude, bis auf das Fundament, ist buchstäblich gegossen. Gemölbe nebst Sparrwerk bestehen aus Gußeisen. Von der Dachwurzel bis zum Fundament nicht ein gebrochener Quaderstein. Die gebrauchten Steine kommen sämmtlich aus der Form. Sand, Kalk und verschiedene andere Ingredienzen werden vermittelt einer Maschine gehörig gemischt, die Masse wird in eigens dazu hergerichtete Pressformen gethan, und nach Verfluß einer bestimmten Zeit nimmt man Steinblöcke heraus, die nicht nur von bedeutender Härte sind, sondern auch gar keiner weiteren Bearbeitung von Seiten des Bildhauers bedürfen, da der äußere architektonische Mauer Schmuck ihnen „angeformt“ ist. Alle diese gegossenen Steinblöcke haben als lothrechte Achse ein durch und durch gehendes Loch, das, sind die Steine auf einander gestellt, mit Cement gefüllt wird und so die verschiedenen Mauertheile dauerhaft mit einander verkettet.

— [Amerikanischer Humbug.] In New-York ist seit einiger Zeit eine Versicherungs-Gesellschaft ins Leben gerufen, welche eine ebenso originelle als eigentümliche Versicherung für Selbstmörder zum Zwecke hat. Diejenigen nämlich, welche die Absicht haben sollten, ihrem eigenen Leben selbst ein Ende zu machen, können dasselbe für den Todesfall durch Selbstmord mit beliebigen Summen zu sehr mäßigen Prämienätzen versichern und bekommen die Policen-Inhaber das Kapital demnächst unweigerlich von der Gesellschaft ausgezahlt, wenn — und das ist das Originelle — der Versicherte mindestens

zwei Jahre, vom Tage der geschlossenen Versicherung ab, mit der Ausführung seines Entschlusses, sich das Leben zu nehmen, wartet und die Prämien pünktlich bezahlet. Die Gesellschaft rechnet nämlich auf den allgemeinen Erfahrungssatz, daß eine Ueberlegungsfrist von zwei Jahren vollkommen genügend ist, Jemanden von dem Entschlusse, sich das Leben zu nehmen, gänzlich abzulenken, und daß diese Leute später ihr Leben sorgsam behüten.

— Von About ist eine neue Schrift unter dem Titel „der Fortschritt“ erschienen, aus welcher wir folgende Berechnung unserer Lebern mittheilen. Dieselbe ist zwar für die französischen Verhältnisse ausgeführt, dürfte jedoch mit nicht allzu wesentlichen Aenderungen auch auf andere Staaten passen. Der Verfasser schildert einen Mann, Napoleon Billard, der jährlich 20,000 Fr. Renten zu beziehen hat, also so viel wie durchschnittlich 37 andere Franzosen zusammen. Von jenem Einkommen muß er 1750 Fr. Abgaben bezahlen. Und wie vertheilt sich deren Verwendung nach Maßgabe der Positionen des Staatsbudgets? Der Kaiser erhält davon 25 Fr. für seine Civilliste, die kaiserliche Familie 1 Fr. 50 Cent., die Mitglieder der gesetzgebenden Versammlung 3 Fr. 4 Cent., die Ehrenlegionen, 8 Fr. 55 Cent., die kaiserliche Bibliothek 40 Cent., das Institut 61 Cent. Für die Feier des Napoleonstages werden sodann 20 Cent. ausgegeben, eben so viel für Beförderung der Wissenschaften und Aufmunterung der Gelehrten. Die Gestüte kosten 3 Fr. 87 Cent. das Conservatorium der Musik und die kaiserlichen Theater 1 Fr. 71 Cent.; die Guillotine 4 Cent. — Allein es giebt auch größere Zahlen, bei denen Napoleon Billard, einer der allerunterthänigsten Steuerzahler beizutragen hat. Da erscheinen das Kriegs- und Marinewesen, sammt Algerien mit 528 Fr. 29 Cent., die öffentlichen Arbeiten, Ackerbau und Gewerbeindustrie mit 72 Fr. 80 C., die Kosten dem Steuererhebung mit 267 Fr. 64 Cent. Das Justizministerium mit 32, das Ministerium des Innern mit 51 Fr. 27 Cent. der öffentliche Unterricht mit 53 Fr., der Kultus mit 46, die Diplomatie mit 12. Fr. 62 Cent. u. s. w. Napoleon Billard obwohl ein Mann, der niemals Handschube getragen, erfreut sich doch der Ehre, durch seinen Beutel überall mitzuwirken.

— Undeduldige Pferde beim Beschlagen zu bändigen. Ein Tuch mit Petersilienöl angespritzt und dem Pferde vor die Nase gehalten, bewirkt, daß das wildeste Pferd beim Beschlagen still hält. Dieses Mittel wurde erst vor Kurzem in Breslau für probat befunden und ist deshalb allen Pferdebesitzern, welche störrige Thiere haben, zu empfehlen.

Literarisches

— Der Verfasser einer uns bekannt gewordenen Schrift: „Die Wahrsagung aus den Bewegungen lebloser Körper, unter dem Einflusse der menschlichen Hand (Daktylomantie). Von Carus Sterne, mit 23 Illustrationen“ läßt es im Anfang ziemlich zweifelhaft erscheinen, ob er in den ausführlich besprochenen Wahrsagetänzen ein Gläubiger oder ein Gegner sei; kehrt sich indeß der Leser nicht an diese Bedenklichkeit und liest er sich tiefer und tiefer in die anziehende Lectüre hinein, so gewinnt er doch bald die sehr erfreuliche Gewißheit, daß das Ganze einzig und allein darauf abzielt, das düstre Feld des Wahnglaubens mit dem klaren Lichte der Vernunft und der Wissenschaft zu beleuchten. Herr Carus Sterne macht uns nicht nur vertraut mit vielen dem Aberglauben angehörenden Dingen, als dem magischen Pendel, der Wünschelruthe, dem Metallfühlen, dem weissagenden Hausgeräth (insbesondere der Sieb wahrsagung), dem Tischrücken, dem neuerdings vielfach besprochenen Wasser-rühren u. s. w., sondern er geht auch ihrem Ursprunge nach, um sie entweder als einfache Naturerscheinungen darzustellen, oder als Betrügereien aufzudecken. Es kann dies Werkchen daher Allen, welche noch im Glauben an das Uebernatürliche befangen sind, hinsichtlich seiner die Irrthümer klar widerlegenden Darstellungen, wie auch Denjenigen, die sich irgend eine freiere Anschauung angeeignet, seiner schätzenswerthen Aufklärungen wegen mit aller Wärme empfohlen werden. —

Inserate.

Heute Sonntag
Flügel-Zanzmusik
und Montag den 14. November von
Nachmittag 4 Uhr ab

 **frischen Wels**
und ein gutes Glas Wein
zum Abendbrot.
C. Ismer.

Heute Sonntag
Tanz-Musik

bei **Schulz** in der Rub.

Sonntag den 13. November

Tanz-Musik

bei **W. Gentschel.**

Heute Sonntag

Tanz-Musik

bei **E. Uhlmann.**

Montag den 14. November

 zum Abendbrot frische Wurst
und ein gutes Glas Wein,
wozu ergebenst einladet

G. Dullin.

Montag zum Frühstück frische Blut-
und Leberwurst bei **Heinrich Wippe.**

In den nächsten Tagen findet Abends
eine Alarmirung der Feuerwehr durch
unsere Hornisten statt. Auf das Alarm-
signal haben sich die Wacht- und Ber-
gemannschaften sofort an Fallier's Fa-
brik, die übrigen an's Geräthehaus zu
begeben

Der Turner-Feuerwehr-Wart.
Saugner.

Kränzchen-Verein.

Unterhaltungsabend für heut fällt aus.

Pfannenkuchen,

verschiedener Füllung, sowie Pfannen-
kuchenbrezeln empfiehlt von Sonntag
ab täglich frisch **Emil Peltner,**
Breslauer Str.

Pfannenkuchen und Pfannenkuchen-
brezeln täglich frisch empfiehlt

R. Bies.

Pfannenkuchen und Pfannenkuchen-
Brezeln von anerkannter Güte empfiehlt

R. Gomolky.

Blumenzwiebeln zu billigen Drei-
sen empfiehlt

R. Warfönke.

Herrenhüte

in Seide und Filz in den allerneuesten
Facon's, sowie **Filzschuhe** in allen
Größen empfiehlt in großer Auswahl

H. Winkler, Hutfabrikant,
vis-à-vis dem Gasthof zum
Schwarzen Adler.

Schnellgedruckt und Verlag von W. Levysohn in Grünberg.

Eine neue Sendung

Mäntel, Paletots und Jacken,
die modernsten Facons und vorzügliche Stoffe, empfiehlt
Emanuel L. Cohn.

Durch Empfang meiner neuen Messwaaren ist mein
Tuch- und Buckskin-Ausschnitt auf das Reichhal-
tigste wieder assortirt und empfehle ich sämtliche Stoffe
bei den solidesten Preisen einer geneigten Beachtung.
Th. Pils am Markt.

Zur geneigten Beachtung

erlaube mir, meine

Conditorei, nebst Bairischer Bier- und Weinstube
bei großer Auswahl kalter und warmer Getränke, Lektüre u. dergl. zu em-
pfehlen. Bestellungen auf Sorten jeder Art Baumkuchen, Aufsätze, Bienen-
körbe, Mandel, Macronen- und Kaisersberge, Dessert-, Thee- und feine Hefen-
Bäckereien, Gektorenez, Crèmes, Charlotte russe u. dergl. werden stets sauber und
elegant in bereits **anerkannter Güte** ausgeführt und bittet freundlichst
um ferneren geneigten Zuspruch

Otto Bierbaum, Conditior.

Niederthorstraße, unterhalb des Marktes.

!! Allerbilligster Verkauf !!

Von der Frankfurter Messe zurück-
gekehrt, empfehle ich wollene Shawls,
Tücher, Jacken, Hauben, gestricke Pel-
lerinen, Damenwesten und Seelenwär-
mer, wollene Aermel, Buckskin-Hand-
schuhe von allen Sorten u. noch ver-
schiedene andere Artikel zu **sehr bil-
ligen Preisen.**

Ferd. Schück, Oberstr. Nr. 10,
beim Buchbinder Hra. Kuscke.

Summischube bester Qualität
billigt bei **Ferd. Schück.**

Weißstickereien und Schleier
empfehle in großer Auswahl zu sehr
billigen Preisen. **F. Schück.**

Nicht zu übersehen!

Den geehrten Herren und Damen
hiesiger Stadt empfehle ich mich für
das Entfernen aller Flecken aus Kleidern
jeder Art in Wolle, Seide, Sammet
u. s. w. in einer den Stoffen durchaus
nicht nachtheiligen Weise, so daß die
Kleidungsstücke wieder wie neu erscheinen.
Ich bitte daher, mich mit gütigen Auf-
trägen beehren zu wollen.

Friedrich Wirth,

Kleiderreiniger in Grünberg, Niederstr.
bei **A. Grundmann**

 **Felle** 
kauft zum höchsten Preise
G. Friedländer

Eiserne Ofen und Ofenröhren sind
billig zu verkaufen beim
Schlosser **Wohl,** Niederstraße.

Auf dem Topfmarkt

 neben den drei Bergen
werden alle Arten Felle, als: Hasen-,
Reh-, Kaninchen-, Marder-, Iltis- und
Fuchsfelle, besonders aber

alte Ziegenfelle
zum höchsten Preise gekauft von
P. Hesse.

Herrentücher und Shawls billigt
bei **Th. Pils** am Markt.

Ein gußeiserner Ofen ist zu verkauf-
en Burg Nr. 80.

Arbeitsleute zum Holzfällen finden
dauernde Beschäftigung.

Holzmann.

Montag und Dienstag Kalk-Ausfuhr,
Grünwald.

Eine freundliche Wohnung von 2
Stuben mit Zubehör, in der besten Ge-
gend der Stadt, ist zu vermieten und
sodort zu beziehen. — Näheres in der
Expedition d. Bl.

Circa 20 Fuder Dünger verkauft
Holzmann.

Verschiedene Sorten Brennholz und
Kiefern Reihnicht empfiehlt

Holzmann.

Wein-Verkauf bei:

Chirurgus Fiedler, Niederstr., 61r 5 sg.
Milzarek, Poln.-Kesseler Str., 62r 6 sg.
Ernst Grünwald, 63r 7 sg.
Wilh. Hoffmann, Freist. Str., 63r 7 sg.
Schuhmacher Klauke, Krautstr., 63r 7 sg.
Prüfer im Adlerlande, Weißw. 7 sg.
Wittwe Richter, Zöllichauer Str., 63r 7 sg.
Dr. Wagner am Lindeberge, 63r 7 sg.

Hierzu eine Beilage.

Beilage

zum Grünberger Wochenblatt Nr. 90.

Die Wehrlosen.

Roman von Marie Sophie Schwarz.
Deutsch von A. F.

(Fortsetzung.)

— O Dank, Dank! — Alva faßte die Hand des Pastors und einige heiße Zähren fielen auf dieselbe herab. —

Ich habe eine Bitte oder besser zwei:

Ich wünschte, daß Niemand hier im Orte erführe, daß ich die Tochter der verschwundenen Anna Hedberg bin.

Genüthigt zu sein, den Staub meiner geliebten Mutter nur im Entferntesten beschimpft oder auch nur zweideutige Aeußerungen über sie zu hören, wäre für mich bitterer und schmerzlicher, als der Tod.

Ich begreife vollkommen Dein Zartgefühl in dieser Beziehung, so daß Du durch Deinen Wunsch dem meinigen nur zuvorkommst. Meine Frau und ich wollten Dir eben denselben Vorschlag machen. Die ganze dunkle Geschichte, deren Mittelpunkt Anna war, ist jetzt vergessen; sie würde aber, wolltest Du als ihre Tochter auftreten, aus ihrer Verborgenheit wieder hervortreten und sich weiter verbreiten. Wir sind mithin in diesem Punkte vollkommen einig . . . und nun Dein anderer Wunsch?

— Daß ich in meinem Alter Dir, Onkel und der lieben Tante zur Last liegen sollte, die Ihr selbst so viele unversorgte Kinder habt, darf und kann ich nicht zugeben; deshalb wäre mein Wunsch der, irgend eine Stelle als Lehrerin für kleinere Kinder zu erhalten, und daß Du, Onkel so gut sein möchtest, mir zu einer solchen zu verhelfen.

— Aber glaubst Du denn, daß, wenn Gott uns Brot für fünfzehn gegeben, wir es nicht auch gern mit dem sechs-
zehnten theilen würden? Nein, meine Tochter, Du sollst bei uns bleiben.

— Wie tief erkenne ich nicht Deine Güte, lieber Onkel; aber glaube mir, ich kann und werde sie nicht auf diese Weise mißbrauchen. Vermehre immerhin die Schuld, in welcher ich zu Dir stehe, dadurch, daß Du mir eine Stelle verschaffst, und Lunda Pfarrhof wird immer meine rechte Heimath bleiben; hinaus aber muß ich, um mir selbst mein Brot zu verdienen.

Noch eine Zeit lang stritten der Pastor und Alva mit einander; aber sie war so fest und hat so insüßig, daß der Pastor es deutlich bemerkte, dies sei ihr bestimmter Entschluß. Er sah ein, wie peinlich es für Alva sein mußte, als eine ihren Verwandten völlig fremde Person von deren Barmherzigkeit leben zu müssen, und so versagte er denn ihrer Gewissenhaftigkeit seine Achtung nicht. Als er all' Dies überlegt hatte, begann er sich noch eine Weile, dann trat der Auftrag des Barons Heiligenstern vor sein Gedächtniß. Dennoch äußerte er für den Augenblick noch nichts hierüber gegen Alva, sondern sagte bloß:

— Ich will an die Sache denken und meine Frau zu Rathe ziehen; wir wollen schon eine gute Stelle für Dich finden. Jetzt muß ich mich nach Helenefors begeben, um Baron Heiligenstern noch zu treffen.

Ein leichtes Zittern durchbebt Alva, als er das Wort aussprach: Helenefors. Der Pastor stand auf, um hinauszu-
gehen, wandte sich aber um, nachdem er die Hälfte der Stube durchmessen und fragte:

— Möchtest Du wohl mit meiner kleinen Anna mich ein Stück begleiten wollen? Du könntest so einen Spaziergang machen und zu gleicher Zeit einen wunderbar schönen Wasserfall sehen, der in der Nachbarschaft liegt. Das Wetter ist herrlich und Du wirst einer kleinen Zerstreuung bedürfen.

— Nein, ich danke, bester Onkel, kann ich damit verschont bleiben? — Alva äußerte dies mit einem Ausdruck des Schau-
ders

— Wie Du willst, sagte der Pastor und ging hinaus.

Eine seltsame Fügung.

— Ein Paar Stunden darnach saß der Baron mit dem Pastor in des Ersteren Kabinet.

— Ihre Verwandte da kam ja aus den Wolken gefallen! Und nach Allem, was Sie, Herr Pastor, mir sagen, scheint sie eine recht passende Gesellschafterin für meine Tochter zu sein.

— Wenn sie nur nicht allzujung und unerfahren mit den Gebräuchen der Welt ist.

— Das hat weniger zu bedeuten, sie wird dennoch mehr wissen, als Gerda, die noch nicht ein Mal gelernt hat zu grü-
ßen, zu danken, zu schweigen, wie es einem jungen Mäd-
chen geziemt. Jedenfalls werde ich morgen nach dem Pfarrhof kommen. Nun bleibt doch wohl der Herr Pastor den heutigen Abend über bei mir? —

Am folgenden Tage ganz früh noch ließ der Pastor Alva zu sich rufen.

Ich habe jetzt eine Stelle für Dich, falls Du dieselbe annehmen willst.

— Wo denn, bester Onkel?

— Bei Baron Heiligenstern.

Alva fuhr zusammen und wurde sehr bleich, antwortete aber nicht. Der Pastor fuhr fort, ihr darüber Auskunft zu geben, welcher Art Alva's Beruf dort werden würde, und schloß mit der Bemerkung, daß der Baron in wenigen Stunden zu erwarten sei.

— Willst Du das Anerbieten annehmen?

Alva war sichtlich erregt; in ihrem Herzen kämpften man-
cherlei und bittere Gefühle. Sie vermochte nicht, irgend welche Antwort zu geben.

— Ist dieser Vorschlag Dir irgendwie zuwider, so sage es frei heraus, sagte der Pastor, und klopfte sie freundlich auf die Schulter.

Alva hatte inzwischen ihren Entschluß gefaßt und antwor-
tete mit ziemlich fester Stimme:

— Wenn Du, lieber Onkel, glaubst, daß ich diesen Vor-
schlag annehmen kann, so . . . will ich es auch.

— Daran zweifle ich nicht; darüber wollen wir den Ba-
ron selbst urtheilen lassen. Kleide Dich nun an, so daß Du fertig bist, wenn er kommt.

Alva eilte in ihr Zimmer hinauf, wo sie sich einschloß.

Gegen 12 Uhr fuhr der Wagen des Barons in den Pfarr-
hof hinein und alsbald wurde Alva geholt. Sie trat ins Vorge-
mach ein, bleich, aber ruhig. Sie machte dem Baron eine tiefe Verbeugung, der seinerseits von ihrem Aeußeren überrascht zu sein schien; denn aus den dunklen, düsteren Augen leuchtete etwas, das einem Blitzstrahl gleich.

Nach einigen Vorfagen über Alva's Herkunft, welche der Pastor beantwortete, schlug der Baron ihr vor, die Stelle einer Gesellschafterin seiner Tochter in seinem Hause einzuneh-
men. Alva nahm das Anerbieten an und man kam überein, daß sie in einer Woche ihr Amt antreten sollte.
(Fortsetzung folgt.)

Anpolitische Sonntags-Briefe

an meinen Vetter in Amerika.

— Mein Vetter!

Es wird Winter. Die Natur schläft ein, und mit ihr die Weltgeschichte.

„Alles ist ruhig und still wie im Grab; schlaf nur, — —!“

Du lächelst, lieber Vetter, und traust meiner Angabe nicht ganz? Wenn ich auch zugeben will, daß diese meine persönliche Erklärung nicht hinreichen mag, um Dich in dieser Hinsicht vollständig zu beruhigen, so führe ich für diese Ansicht die Meinung eines Staatsmannes an, dessen Stimme Dir sicherlich vollständige Garantie der Glaubwürdigkeit bieten wird.

Es lebt nämlich dort drüben in Engelland der alte „Lord Feuerbrand“, wie man ihn früher nannte, der sich aber jetzt von diesem Ehrentitel gänzlich losgesagt hat, um schlechweg „Lord Palmerston“ genannt zu werden. Dieser Ehrenmann nun hielt ganz vor Kurzem eine Rede und wenn solch' ein englischer Minister spricht, so hat das nicht nur Hand und Fuß, sondern auch immer etwas zu bedeuten. Kurz es war von den gegenwärtigen Verhältnissen Europas die Rede und der hochgestellte Sprecher meinte dabei in klaren und deutlichen Worten, ohne die üblichen diplomatischen Hinterhütten:

„Nichts in der gegenwärtigen Weltlage Europas kann zu der Annahme Veranlassung geben, daß der Friede irgendwie gestört würde!“

Und so ein Mann wie der Lord Soudso muß das doch verstehen. — Freilich, freilich — wenn's nur vor Allem auf ihn allein ankäme!

Aber wie das in neuerer Zeit so häufig der Fall gewesen, die Engländer selber waren es selten, die die Ruhe Europas gestört, wenn sie auch sonst im fernem Osten, in Japan, in China und Indien die „besten Brüder“ auch nicht geblieben sind. Aber in Europa? — Gott bewahre, da sind und waren sie schon seit geraumer Zeit launisch und sie bellten wohl einmal, aber sie bißen nie! Da ist aber der Neffe vom Onkel dort in Paris ein ganz anderer Kerl, der es immer verstanden hat, die Wurst nach der Speckseite zu werfen und der sich im Uebrigen nicht viel darum kümmerte, wenn man ihn auch für das „Karnidel“ hielt, das den Anfang im Kampf und Blutvergießen gemacht.

Der Napoleon, der ein ganz richtiger Teufelskerl wäre, wenn er nur mehr Geld hätte, hat's aber doch dich hinter den Ohren sitzen und seine Franzosen, die hat er unter der Fuchtel, das muß man ihm lassen. Aber er ist auch vom Volke gewählt und in seiner Jugend, da hat er auch durchkosten müssen, wie Armut thut und Bettelbrot schmeckt. Auch im Gefängniß hat er geessen und vor den Geschworenen hat er gestanden und landesverwiesener Flüchtling ist er gewesen und heute ist er fast der mächtigste Mann in Europa und täglich stehen 600000 Mann der tapfersten und gewiegtesten Soldaten (unsere Düppelstürmer in allen Ehren, aber die verstehen's auch!) zu seinen Diensten und ohne sein Wissen und Wollen fällt kein Kanonenschuß im ganzen Erdtheil. —

Man wird freilich zugeben müssen, daß da Vieles eitel Lug und Trug und purer Schein dabei ist und daß das Haus, das er gebaut, gar nicht so fest, als er selber uns Andere gern glauben machen möchte, aber, was thut's — für den Augenblick, da ist doch er allein, wie jener Einäugige unter den Blinden, König und Herr und Meister, und ich möchte Niemandem rathen, so unverseheßens und ohne Unterstützung Handel mit ihm zu kriegen oder sonst wie mit ihm anzubinden. . . . 's könnt' Einem theuer zu stehen kommen. —

Wie dem aber auch sei, der Palmerston in London kann immer den Frieden predigen, wenn der Napoleon nicht will, da geht Alles scief. Ja freilich, wären wir Deutsche, statt in 34 Staaten getheilt, ein einig-einzig Reich, hätten wir, statt des Bundestages und seiner neunmonatlichen Ferien im Laufe des Jahres, hätten wir da ein großes deutsches Parlament und darin die ersten und besten Männer des ganzen Volkes und dabei eine Centralgewalt, mag sie nun Kaiser, König oder Präsident heißen, die Macht und Lust hätte, alle die guten Beschlüsse sofort in Kraft zu setzen, ja freilich, dann wär's etwas Anderes und wir wollten einmal sehen, Wer in Europa Etwas zu thun wagte, ohne uns erst mit abgezogener Mühe gefälligst um Erlaubniß gefragt zu haben; aber so . . .

Wenn heut der Mann dort in dem Palaste der Tuilerien ein Lüstel auf den Rhein kriegt und in die Pfalz einbricht u. s. w.; oder wenn er den Ungarn und Polen einen Wink giebt, oder wenn er in den Donaufürstenthümern nur eine leise Aufstandsmelodie pfeifen läßt, oder in Italien die Zügel lodert, da würden wir gleich sehen, wie wenig der Frieden gesichert ist, — trotz aller Redensarten des englischen Ministers. Das Schlimmste aber dabei ist, daß Alles dies nur in das Verleben eines einzigen sterblichen Mannes gestellt ist, der nach Lust und Behagen Krieg und Drangsal über uns Andere heraufbeschwören kann, wenn es ihm gerade in seinen Kram paßt und er vielleicht eben es für nöthig hält, bei seinen ruhmstüchtigen Franzmännern ein Sicherheitsventil zu öffnen, um „den rothen Unzufriedenen“ einen Aderlaß zu Theil werden zu lassen u. „die bleichen Unzufriedenen“ durch Ruhm und Schlachtgetöse zu betäuben und zu berauschen. —

Daraus aber wirst Du auch erkennen, wie wenig gut es thut,

wenn gar so viel Macht in die Hände eines Einzigen gelegt wird, und wie nöthig es zu Zeiten wäre, wenn Leute vorhanden, die ihm als Hemmschuhe angehängt oder als Brellsteine in den Weg gelegt werden könnten. —

Das Volk aber, dem durch „ein Stück Papier“, ich meine durch die Verfassung, solche Hemmschuhe und Brellsteine in der Landesvertretung, das sind die Kammern, verbrieft und garantirt wurden, das Volk soll auch mit größter Eifersucht aufmerksam darüber wachen, daß nicht einmal die Hemmschuhe abgedreht oder die Brellsteine verächtlich mit dem Fuß bei Seite geschoben werden. Verstehst Du? — Im Uebrigen aber will ich weiter nichts gesagt haben, denn wir sprechen ja von den Franzosen und die sollen ja auch dem Namen nach eine Verfassung besitzen.

Da sagte ich vorhin Etwas von einem „einigen Deutschland.“ Was ich Dir hier schrieb, weil es mir eben in die Feder kam und ich mich vor Dir, lieber Vetter, ja nicht erst zu geniren brauche, ist freilich nicht neu, das Böse aber ist, daß wir alle so sehr durchdrungen sind von der Nothwendigkeit einer endlichen Verbesserung unserer deutschen Verhältnisse und daß trotz der Ströme vergossener — Tinte und trotz der Stöße — vollgeschriebener Akten noch immer nichts aus dem alten Traumbilde hat werden wollen.

Endlich jedoch schien wenigstens Aussicht vorhanden, daß die 34 Staaten binnen Kurzem zu 33 zusammenschmelzen könnten. Es existirt nämlich unter den deutschen Bundesfürsten ein Landgraf von Hessen-Homburg. Du wirst ihn vielleicht nicht so recht kennen, denn wer kann alle . . . deutschen Fürsten kennen, aber Du kannst Dich darauf verlassen, er existirt in Wirklichkeit u. beherrscht ein Land von so und soviel Quadratmeilen mit so und so wenig Einwohnern, wie Du Dich aus unseres jetzigen Kriegsministers Handbuch der Geographie überzeugen kannst, das er herausgab, als er noch nicht Carrière gemacht und Lehrer an der Cadettenschule war.

Der Landgraf vom Spielstaat Homburg nun, denn seine Einkünfte zieht er zum großen Theil aus der Stadtlirung einer Spielbank in dem Badeorte Homburg vor der Höhe, die auch seine Residenz ist, dieser Landgraf, jetzt schon in den Achtzigern und seines Stammes der Letzte, fühlt, daß es nun mit ihm zum Sterben geht.

Er hatte daher nichts Eiligeres und Besseres zu thun, als sein Testament zu machen und seine Güter zu vertheilen, ohne jene sentimentalen Anwandlungen zu verspüren, die Herr von Göthe uns von seiner Liebden, seinem königlichen Vetter von Thule, aus grauer Vorzeit überliefert hat. Kraft dieses Testaments wird nun der Großherzog von Hessen sein Erbe und Nachfolger und wie gesagt, Deutschland freute sich schon, um einen Flicken weniger zerrissen zu sein, und man dachte, beide Länder würden zu einem verschmolzen werden. Viel wär's freilich auch nicht gewesen, aber immerhin doch Etwas und man sah doch die Liebe.

Aber der Deutsche denkt, wozu gehörte er auch sonst einem Volke von „Dichtern und Denkern“ an und der Landgraf, obwohl auch ein Deutscher, — lenkte die Karre ganz anders. Da war in dem Abkommen eine Klausel — und was für eine!

Denn die Klausel, oder wie Du's sonst nennen willst, besagte, daß der Großherzog von Hessen zwar Erbe von Hessen-Homburg sei, daß er aber gehalten sein sollte, bis fünf und zwanzig Jahre nach dem Tode des jetzigen Landgrafen über dies letztere Ländchen ganz apart und besonders auch als Landgraf zu herrschen und zwischen den Zeilen stand zu lesen, die deutsche Einigkeit möge doch geduldigst noch die lumpigen 25 Jährchen warten, langsam käm' auch zum Ziel.

Als man sich aber fragte, was der Grund für diese Klausel sei da stuzte man erst, bis es einem staatsgelehrten Weisen wie Schuppen von den Augen fiel und er frohlockend ausrief: „Ich hab's gefunden!“ — Die Sache war aber nicht von ungefähr und verhielt sich etwa so:

Im Spielstaat Homburg ist die Spielbank noch gerade für 25 Jahre concessionirt und die Pacht scheint für diese Zeit schon vorausbezahlt oder so etwas. Im Großherzogthum ist aber diese höhere Räuberei der Spielbanken gesetzlich mit den strengsten Strafen verpönt. . . . Vetter, merkst du was?

Also, wenn der Großherzog von Hessen auch Landgraf von Hessen-Homburg sein wird, ist hier das Spiel verboten und dert erlaubt und dieser recht- und gesetzmäßige Zustand soll fünf und zwanzig Jahre hindurch dauern. — Na, da schlag doch das Donnerwetter drein, wenn ich mich da nicht auch lieber verlausulire und Dich versichere, daß ich bin und bleibe

Dein treuer

Seberrecht Wahltrieb,

der in diesem Briefe zweimal für einmal:
„Nichts gesagt haben will!“

Bekanntmachung.

Die Lieferung des Bedarfs des königlichen Kreisgerichts hier an Schreib-, Siegel- und Heft-Materialien für das Jahr 1865 soll wiederum nach dem Mindest-, beziehungsweise Bestgebote vergeben werden. Daher werden Alle, welche sich zu der erwähnten Lieferung er bieten wollen, aufgefordert, bis zum 2. Dezember c. einschließlich Proben der angebotenen Artikel mit dem Preis-Verzeichnisse derselben, versiegelt und mit ihrem Namen bezeichnet, in das Botenamt einzuliefern. Der Zuschlag erfolgt nach vorgenommener Prüfung der Beschaffenheit und der Preise. Bei den Papieren ist das innezuhaltende Gewicht mit anzugeben.

Zurücksendung der Proben gilt als Ablehnung der Lieferung.

Ein Verzeichniß des ohngefähren Bedarfs ist in dem Botenamte einzusehen.

Die Lieferung wird möglichst in Quartalraten, event. nach Bedarf erfordert. — Der Lieferant hat den vorgeschriebenen Vertrags- und Quittungs-Stempel zu tragen. Der Anspruch auf Stellung einer Caution bleibt vorbehalten.

Grünberg, den 26. Oktober 1864.
Königliches Kreis-Gericht.

Bekanntmachung.

In unser Gesellschafts-Register ist zufolge Verfügung vom 2. am 5. November 1864 eingetragen unter Nr. 25.

Firma der Gesellschaft:

Bereinsfabrik Fallier & Comp.

Sitz der Gesellschaft:

Grünberg.

Rechtsverhältnisse der Gesellschaft:

Die Gesellschafter sind:

- 1) der königliche Kommerzien-Rath Friedrich Adolph Gottlob Förster sen,
- 2) der Kaufmann Friedrich Adolph Gottlob Sigismund Förster jun., zu 1 und 2 als alleinige Inhaber der Firma Jeremias Sigismund Förster in Grünberg, zu 2 außerdem für seine Person.
- 3) der Kaufmann August Förster,
- 4) der Kaufmann Albert Fallier,
- 5) der Tuchfabrikant Friedrich Rättsch,
- 6) der Fabrikbesitzer Theodor Tobias,
- 7) der Tuchfabrikant Carl Gottlob Brucks,
- 8) der Kaufmann Ludwig August Martini,
- 9) der Kaufmann Louis Tephliß,
- 10) der Tuchfabrikant Adolph Fuchs,
- 11) der Tuchfabrikant Adolph Sander,
- 12) der Kaufmann Franz Reinhard Jurasschek,
- 13) der Tuchfabrikant August Brucks,
- 14) der Tuchfabrikant Benjamin Adolph Piltz,
- 15) der Tuchfabrikant Heinrich Piltz,

- 16) der Tuchfabrikant Heinrich Gustav Koch,
- 17) der Tuchfabrikant Eduard Theodor Piltz,
- 18) der Tuchfabrikant Bernhard Schirmer,
- 19) der Tuchfabrikant Traugott Lachmann,
- 20) der Tuchfabrikant Heinrich Schulz,
- 21) der Kaufmann Emil Paulig,
- 22) der Kaufmann Friedrich Schorse,
- 23) der Tuchfabrikant Gustav Kube,
- 24) der Tuchfabrikant Julius Kube,
- 25) der Tuchfabrikant Herrmann Piltz,
- 26) der Kaufmann Julius Sucker,
- 27) der Kaufmann Carl Engmann, sämmtlich in Grünberg.

Die Gesellschaft hat am 1. Oktober 1864 begonnen. Die Befugniß, die Gesellschaft zu vertreten, steht nur dem Kaufmann Friedrich Adolph Gottlob Sigismund Förster jun., Kaufmann Albert Fallier und dem Kaufmann Emil Paulig und zwar in der Art zu, daß mindestens zwei dieser drei Gesellschafter zeichnen müssen.

Grünberg, den 5. November 1864.
Königliches Kreis-Gericht 1. Abtheil.

Bekanntmachung.

In unser Gesellschafts-Register ist zufolge Verfügung vom 1. am 5. November 1864 bei der Firma Glasfabrik von Förster & Comp. Nr. 22 folgende Eintragung erfolgt:

Der Kaufmann Eduard Seidel zu Grünberg ist als Gesellschafter am 7. Juni 1863 aus der Gesellschaft ausgetreten.

Die Befugniß, die Gesellschaft zu vertreten, steht nur dem Kommerzien-Rath Friedrich Adolph Gottlob Förster, dem Kaufmann Carl Engmann und dem Kaufmann Carl Mannigel und zwar in der Art zu, daß mindestens zwei dieser drei Gesellschafter zeichnen müssen.

Grünberg, den 5. November 1864.
Königl. Kreis-Gericht. 1. Abtheilung.

Wein-Auktion.

Montag den 14. November und die folgenden Tage werden in der Behausung des Herrn Gustav Piltz, von **9 Uhr** früh ab, dessen Weinvorräthe, bestehend in ca. 150 Vierteln 1859er, 1862er und 1863er Roth- und Weißwein, guten Weinen ca. 1000 Flaschen Franz, Muscat, Madeira ic., ebenso Lagerstücke verschiedenen Inhalts und eine große Parthie kleinerer Weingebinde, ferner eichene Bohlen von 2 bis 4 Zoll Stärke gegen sofortige Zahlung öffentlich verkauft.

Das Regulirungs-Comité.

Einen Lehrling, mit den erforderlichen Schulkenntnissen versehen, sucht die Handlung Windel & Freytag Nachfolger in Züllichau.

Vorschuß-Verein.

Nach Beschluß der Verwaltung werden von jetzt ab Ploßwechsel zum Discont unter den bestehenden Bedingungen, jedoch nur von Vereins-Mitgliedern, angenommen.

Grünberg, den 6. November 1864.
Der Vorstand.

Frisch gekochten Schinken empfiehlt wiederum Angermann beim Deutschen Hause.

Eine Kinderfrau wird zum 1. Januar künftigen Jahres gesucht. Wo? erfährt man in der Exped. d. Bl.

Gummischuhe

besten Qualität empfiehlt in allen Größen S. Hirsch.

Ein junger **Privatschreiber**, der gute Schulkenntnisse besitzt, schön schreibt und sich bestens empfohlen auszuweisen vermag, findet unter vortheilhaften Bedingungen Unterkommen in einem kaufmännischen Geschäft. Auskunft in der Exped. dieses Blattes.

Felle

kauft und zahlt dafür den höchsten Preis Sommer, Züllichauer Str.

Filzschuhe

in allen Größen empfiehlt S. Hirsch.

Etablissements - Anzeige.

Einem hohen Adel und hochgeehrten Publikum der Stadt Grünberg und Umgegend erlaube ich mir hierdurch anzuzeigen, daß ich mich hierorts als Schuhmachermeister etablirt habe.

Heinr. Rau, Schuhmacherstr., wohnh beim Fleischerstr. Hrn Nawrazel.

G. Sparrer empfiehlt Heinrich Wilcke.

Paraffinkerzen

besten Qualität, als die billigsten Lichte empfiehlt Wih. Hartmann beim Kreisgericht.

100,000 Stück Mauersteine stehen am Sonntag den 20. November cr. Nachmittags in Seiffersholz zum Verkauf.

Zwei Stuben nebst Alkove und Zubehör sind zum Neujahr zu beziehen im 2. Bezirk Nr. 44.

Petroleum, Photogène,

höchst gereinigt,

Stearin- u. Paraffinlichte billigst bei **Julius Peltner**.

Zu Weihnachten c. ist eine Wohnung nebst Laden und Zubehör zu vermieten bei **Marcus Raim** am Ringe

Ein großer schwarzer Hund hat sich eingefunden Seilerbahn Nr. 80.

Bei W. Levysohn in Grünberg ist erschienen:

Denkrede
auf
Bogumil Goltz
von
Otto Spielberg.
Preis 3 Sgr.

Herzliche Bitte.

Im Hinblick auf das nahende Weihnachtsfest richten wir an alle Freunde und Wohlthäter unserer Anstalt die herzlichste Bitte, auch in diesem Jahre unserer kleinen Pfleglinge freundlichst gedenken zu wollen und ihnen durch Gaben der Liebe eine Christbescherung bereiten zu helfen. Jede zu diesem Zwecke dargereichte Liebesgabe erklärt sich der Unterzeichnete gern bereit, mit Dank und Segerswunsch entgegenzunehmen.

Der Vorstand der Klein-Kinder-Bewahranstalt.
Müller, Pastor.

Bei W. Levysohn in Grünberg ist vorrätzig:
B. Auerbach's illustrirter Volkskalender für 1865. Preis 12 1/2 Sgr.
Preussischer Nationalkalender für 1865. Preis 12 1/2 Sgr.
Steiffens' illustrirter Volkskalender für 1865. Preis 12 1/2 Sgr.
Trewendt's Volkskalender für 1865. Preis 12 1/2 Sgr.

Die Register zur Deklaration des diesjährigen Weingewinnes werden den hiesigen Weinproducenten, auch wenn sie nicht gepreßt, sondern ihren Wein in Trauben verkauft haben, sowie den Weinkelterern von Auswärts in kürzester Frist vorgelegt werden. — Sollte Jemand darin übergangen werden, so muß derselbe doch bis spätestens den 28. November c. seinen Weingewinn auf dem Polizei-Bureau zur Abwendung der gesetzlichen Strafe deklariren.

Mittwoch den 18. d. M. früh 9 Uhr werden im Kammerlei-Oderwald, Kramper Meier, bei der Oderfischerei 16 Klaster eichen Knüppelholz, 6 Klster. eichene Spähne, 1 1/2 Klster. eichen Stockholz, 42 Klster. Pappelnholz, 6 Klster. erlen Knüppelholz, 50 Schock erlen Reiflicht, 50 Schock birken Reiflicht meistbietend verkauft werden.



Schnellpressendruck und Verlag von W. Levysohn in Grünberg i/Schl.

Zwei Vorlesungen

von

Bogumil Goltz

im gütigst bewilligten Logen-Saale.

1) Montag den 14. November Abends 7 1/2 Uhr:
„Charakteristik der Frauen.“
(Ernst und Scherz.)

2) Dienstag den 15. November Abends 7 1/2 Uhr:
„Erinnerungen an Egypten.“
(Pyramiden, — Ruinen von Theben, — Straßenleben in Cairo etc.)

Eintrittskarten für eine Person zu beiden Vorlesungen à 15 Sgr., zu einer Vorlesung à 10 Sgr., Familienkarten (für 3 Personen) zu beiden Vorlesungen à 1 Thlr. sind in der Buchhandlung des Herrn W. Levysohn und Abends an der Kasse zu haben.

Etablissemments-Anzeige.

Hiermit zeige ich ergebenst an, daß ich

Breite Straße Nr. 52

vis-à-vis dem Hotel zum Schwarzen Adler eine

Conditorei verbunden mit Café

etabliert habe und dieselbe heute **Samstag den 13. November** eröffne.

Ich empfehle mich auf's Angelegentlichste mit allen neuesten Erzeugnissen der Conditorei, sowie allen warmen und kalten Getränken und verspreche bei stets frischer schmackhafter Waare und guten Getränken billigste Preise und reellste Bedienung.

Grünberg, den 12 November 1864

Albin Seimert.

Kirchliche Nachrichten.

Geborne.

Den 19. Oktober: Schlossermeister H. A. Hirtbe ein S., Gustav Heinrich. — Den 26. Tuchmacherges. G. R. Pitz eine T., Ida Dittke. — Maurerges. W. A. Utmann ein S., Friedrich Wilhelm August. — Den 28. Tischlermeister A. F. Sinner eine T., Florentine Caroline Emilie Bertha. — Den 30. Zimmerges. J. F. Blümel eine T., Ernestine Emilie Emma. — Den 2. Novbr.: Weinkaufm. G. C. F. Pitz eine T., Mathilde Selma. — Den 5. Tagearb. W. C. A. Tiege in Heinersdorf ein S., todgeboren.

Getraute.

Den 8. Novbr.: Tuchmacherges. F. J. Walbe mit Jgfr. Marie Ernestine Fechner. — Fabrikarb. A. J. Rißmann mit Jgfr. Marie Christiane Florentine Bär. — Den 10. Tagearb J. A. Linke in Sawade mit Louise Christiane Evrosine Nicolai daher.

Geftorbene.

Den 6. Novbr.: Frau Schleiermeister Wilh. Viebisch geb. Frize 59 J. (Krämpfe). Den 8. Frau Magd. Joh. Kauffer geb. Rippe 85 J. (Schlagfl.). Den 8. Novbr.: Schuhmacherges. Friedr. Wilh. Helbig, 77 J. 1 M. 19 T. (Alterschw.). — Den 9. Des verstorb. Gastwirth J. Engel Wittwe, Christiane Henriette geb. Hoffmann, 76 J. 7. M. 28 T. (Leberkrankheit). — Tagearbeiter Daniel Schmidt, 76 J. 3 M. 27 T. (Stichfluß). — Den 10. Des Bergmann J. C. Hirtbe Sohn, Johann Carl Herrmann, 9 M. (Scropheln).

Geld- und Effecten-Course.

Berlin, 11. November. Breslau, 10. November.
Schles. Vdbr. à 3 1/2 pCt.: 90 3/4 G. „ 90 11/12 G.
" " A. à 4 pCt.: " 99 2/3 B.
" " C. à 4 pCt.: " 99 5/12 B.
" " " " " 98 1/2 G.
" " " " " 98 1/2 G.
Staatsschuldscheine: 90 G. „ 90 1/4 B.
Freiwillige Anleihe: 101 1/2 B. „ —
Anl. v. 1859 à 5 pCt. 105 1/2 G. „ 106 1/4 B.
" à 4 pCt. 96 1/4 G. „ 97 B.
" à 4 1/2 pCt. 101 1/4 G. „ 101 7/12 B.
Prämienanl. 126 1/4 G. „ 127 1/4 B.

Marktpreise, vom 11. November.

Weizen 46—59 flr. „ 56—64 lg.
Roggen 34 3/4—35 „ 42—45 „
Hafer 22 1/2—24 „ 24—27 „
Spiritus 13 1/3—5 1/2 „ 12 1/2 Thlr.

Nach Pr. Maaf und Gewicht pr. Schffl.	Grossen, den 3. Novbr.		Soran, 11. Novbr.	
	Höchst. Pr. thl. fg. pf.	Niedr. Pr. thl. fg. pf.	Höchst. Pr. thl. fg. pf.	Niedr. Pr. thl. fg. pf.
Weizen ..	2 3	— 2	3 2	10 —
Roggen ..	1 11	— 1 9	— 1	16 10
Gerste ..	1 10	— 1 5	— 1	10 —
Hafer ..	— 28	— 23	— 1	1 3
Erbsen ..	— —	— —	— —	— —
Hirse ..	— 10	— 10	— —	— —
Rahtoffeln	— 12	— 10	— —	— 18
Heu, Str.	1 —	— 1	— —	— —
Stroh, Gr.	— 15	— 12	6 —	— —
Butter, p.	— 8	— 7	6 —	— —